

## BERICHTE

### FÜNF JAHRE „FÖRDERUNG THEOLOGISCHER FORSCHUNG UND LEHRE“ DES MISSIONSWISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTS MISSIO E.V.

von Ernst Schmied

„He learned German, Greek, French, Latin, Hebrew, in addition to English, church history, systematics, homiletics, exegesis and pastoralia, as one part of the requirements for his degree. The other part, the dissertation, he wrote on some obscure theologian of the Middle Ages. Finally, he got what he wanted: a Doctorate in Theology. It took him nine and a half years altogether, from the time he left his home until he passed his orals and set off to return ...<sup>1</sup>“.

Was JOHN S. MBITI hier schildert und im weiteren Text sarkastisch ausmalt, kennzeichnet ein bis in die jüngste Zeit nicht seltenes Schicksal von Theologen aus der Dritten Welt, die zu Aufbaustudien nach Europa oder in die USA kamen. Sowohl der bisherige Mangel an geeigneten Ausbildungsstätten in den Heimatländern der jungen Wissenschaftler als auch eine erwünschte Spezialisierung machten häufig lange Studienaufenthalte in Europa notwendig.

Vor diesem Hintergrund ist u. a. die Entscheidung von MISSIO im Einvernehmen mit der Deutschen Bischofskonferenz zu sehen, die 1971 zur Gründung des *Missionswissenschaftlichen Instituts Missio e.V.* führte. Mit dem ausschließlichen Ziel des Vereins, der „Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre in der katholischen Missionsarbeit“<sup>2</sup>, verband man die Erwartung, vor allem Aufbaustudien junger Theologen finanziell zu unterstützen, die sich auf Lehr- und Forschungstätigkeiten an kirchlichen Hochschulen und Instituten vorbereiten.

Die Initiatoren des Instituts sahen aber auch vor sich das Problem, einen „Ersatz“ zu finden für die katholische Missionswissenschaft in Deutschland, die mit Prof. Dr. JOSEPH SCHMIDLIN eng verbunden ist. (Er darf als ihr Initiator gelten und war erster Inhaber eines Lehrstuhls für Missionswissenschaft in Münster [von 1910 bis 1934]). In einer Zeit starker Unabhängigkeitsbestrebungen vom europäisch-amerikanischen Einfluß und der Suche nach Identität bei den jungen Kirchen, konnte um 1970 Missionswissenschaft als „Rüstwissenschaft“ für den weißen Missionar keine Zukunft haben. Das Zweite Vatikanum selbst hatte ein neues Verständnis von Mission grundgelegt, in dem die Eigenverantwortung und der Auftrag zur Selbstfindung im Studium des religiösen und soziokulturellen Umfeldes zum Ausdruck kam. Kirche der Dritten Welt also auch partnerschaftlich und im Gespräch mit der deutschen Ortskirche ernst zu nehmen, war das Postulat der Stunde.

Indessen konzentrierte sich das Institut (nicht zuletzt aufgrund noch fehlender Lösungen für diesen zweiten Problemkreis) von 1973 bis 1977 auf eine vielfältige wissenschaftliche Projektarbeit mit folgenden Schwerpunkten:

<sup>1</sup> MBITI, J. S., Theological Impotence and the Universality of the Church in: *Mission Trends* No. 3. Third World Theologians ed. by Gerald H. Anderson and Thomas F. Stransky, New York/Ramsey/Toronto/Grand Rapids 1976, P. 6.

<sup>2</sup> Vgl. § 2 der Satzung des *Missionswissenschaftlichen Instituts Missio e.V.* in der Fassung vom 2. 11. 76.



- Stipendienvergabe für Aufbaustudien von Theologen der Dritten Welt
- Vergabe von Forschungsaufträgen
- Veröffentlichung theologischer Forschungsergebnisse und Dissertationen
- Mitherausgabe der „*Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*“ (ZMR)
- Beschaffung von Büchern für Fachbibliotheken
- Finanzierung von Arbeitstagen von Theologen.

#### *Wissenschaftliche Projekte 1973—1977*

Mit einem Kostenaufwand von 3,8 Mill. DM wurden in diesen fünf Jahren 248 Projekte gefördert, MISSIO zog sich aus dieser Art von Projekten mehr und mehr zurück und überläßt heute im Sinne einer Kompetenzabgrenzung dem *Missionswissenschaftlichen Institut* die Begutachtung entsprechender Anfragen und Anträge. Die finanzielle Basis bildet das geltende Steuerrecht, nach dem Spenden für „wissenschaftliche Zwecke“ bis zu zehn Prozent des zu versteuern-den Einkommens steuerlich abzugsfähig sind.

Das Institut ist sich der Verantwortung für die Mittel-Verwendung gegenüber dem Finanzamt als auch gegenüber den Spendern bewußt. Deshalb enthalten „Hinweise für einen Stipendien-Antrag“ Fragen nach der geplanten Studiendauer, nach den Kosten, der möglichen Eigenleistung ebenso wie die Frage nach der künftigen wissenschaftlichen Tätigkeit des betreffenden Stipendiaten. Prinzipiell wird um Beantwortung der Frage gebeten, warum im Einzelfall das betreffende Studium an dem Ort außerhalb des eigenen Landes gewählt wurde. Mehr und mehr kann das Institut aufgrund seiner Kontakte mit Hochschulen, Seminaren und Instituten in Afrika, Asien und Ozeanien heute alternative Ausbildungswege aufzeigen. Immer häufiger leistet das Institut auch Beihilfen für die Druckkosten von Dissertationen von Studenten, die über ein ganzes Studium finanziell und im persönlichen Kontakt begleitet wurden. Hier besteht die Hilfe des Instituts darin, daß bei dieser Art Erstveröffentlichungen junger Wissenschaftler, „technische und finanzielle Angaben zur geplanten Publikation“ eingeholt werden. So wird dem Antragsteller meist sehr schnell bewußt, daß von der Herstellung bis zum Vertrieb eine Fülle von Faktoren zu berücksichtigen sind, bevor der Ertrag jahrelanger Forschung im Heimatland des Autors und in Europa zugänglich gemacht werden kann. Vom Sparsamkeitsprinzip ausgehend rät man bei der Planung von wissenschaftlichen Publikationen zum Offset-Druckverfahren. Das Institut kann sich bei der Begutachtung von wissenschaftlichen Arbeiten, die veröffentlicht werden sollen, auch auf eine wachsende Zahl korrespondierender Mitarbeiter aus dem Hochschulbereich der Bundesrepublik und Europas stützen.

Ein deutlicher Wandel bei der Projekt-Förderung zeichnete sich 1977 ab, nachdem sich das *Missionswissenschaftliche Institut* gemeinsam mit einer Gruppe von Theologen der Dritten Welt um eine Überprüfung der bisherigen Arbeit bemüht hatte (Königstein/Ts., Dezember 1976). Während der Anteil der „Aufbaustudien“ mit 45 % gegenüber 1976 gleich blieb (1977 insgesamt 77 Projekte), ist eine überproportionale Zunahme von „Forschungsaufträgen“ (18 %) und von „Arbeitstagen“ (11 %) zu verzeichnen. Die Anregung der Theologen von Königstein, das *Missionswissenschaftliche Institut* sollte sich über die unmittelbare Förderung wissenschaftlicher Führungskräfte hinaus um den „Brückenschlag“ innerhalb und mit der theologischen Forschung der Dritten Welt bemühen, wurde bereitwillig aufgenommen.



Nach fortgesetzten Gesprächen und Begegnungen mit Theologen der Dritten Welt verstärkte sich die Einsicht, daß theologische Selbstfindung sowie Wirksamkeit in Kirche und Gesellschaft dort zunächst von ganz praktischen Problemen abhängig sind, wie große Entfernungen, Mangel an Kommunikationsmitteln und schlechten Verkehrsverbindungen. Vorrangig schien deshalb das verstärkte Angebot der finanziellen Hilfe und Mitarbeit bei „Arbeitstagen“ auf nationaler oder kontinentaler Ebene, die möglichst in ökumenischer und interdisziplinärer Offenheit stattfinden sollten. Diesem Ziel dienten etwa die Arbeitstagung über „Afrikanische Religionen und Christentum“ im Januar 1978 in Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät Kinshasa/Zaire sowie ein „Kolloquium über kontextuelle Theologie“ im Juni 1978 in Manila in Zusammenarbeit mit der „Vereinigung katholischer Universitäten der Philippinen (ACUP)“.

Zu dieser Neuorientierung des *Missionswissenschaftlichen Instituts* gehört ein weiterer Versuch des „Brückenschlages“: die Förderung des Dialogs zwischen Theologen der Dritten Welt und der Kirche in Europa. Dieser Aufgabe war man in der Gründungsphase des Instituts nicht gewachsen gewesen. Dabei wird der Ruf nach einem finanziellen und geistigen Moratorium besonders der sog. „Dritten Welt-Theologen“ von Dar-es-Salaam (1976) mitbrüderlich ernst genommen. Das Aachener Institut folgt aber der Meinung jener, die in der Selbstisolierung der Jungen Kirchen bzw. dieser Gruppe von Theologen eine Gefahr für Einheit und Zusammenarbeit sehen und bietet das Gespräch an.

Zweifellos ist auch die Diskussion neuer Inhalte kontextueller Theologie in der Dritten Welt für die pastorale Praxis in der Bundesrepublik von Bedeutung. Das neue Selbstverständnis des *Missionswissenschaftlichen Instituts* findet hier seine Ausprägung, indem Theologen und Doktoranden aus der Dritten Welt im Rahmen von Einzelförderungen sowie im Rahmen einer geplanten Buchreihe Wege eröffnet werden, Ergebnisse ihrer Forschungen und Studien in Europa bekannt zu machen. Mit der Veröffentlichung mindestens eines Sammelbandes jährlich von Aussagen der Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die für die Weltkirche relevant erscheinen, wird ein weiterer Schritt getan. Schließlich hofft das Institut, in Kürze mit einer weiteren „Dienstleistung“ die Kirche der Dritten Welt in der deutschen Kirche bewußt zu machen.

Angesichts des drohenden Verlustes auch der letzten Lehrstühle für katholische Missionswissenschaft an den Universitäten der Bundesrepublik sowie des weitgehenden Fehlens einer Orientierung der Priesterausbildung an weltkirchlichen Fragen und dem Horizont der Weltkirche schlechthin, entstehen für das Aachener Institut zusätzliche Aufgaben. Professoren der Theologischen Fakultäten, Assistenten und Doktoranden sollen ermutigt werden, sich Fragen der Weltkirche zu stellen. Dem könnten vor allem Begegnungen dienen wie das ökumenische Seminar des Evangelischen Missionswerkes Hamburg (25. bis 30. 9. 78) in Bossey/Schweiz. Auch denkt man an einen Informationsdienst, der theologische Publikationen und im Gang befindliche Forschungen von Theologen der Dritten Welt summarisch bekannt macht.

Diesen Anliegen der „Übersetzung“ von Theologen und theologischen Strömungen innerhalb der Kirche der Dritten Welt versucht das *Missionswissenschaftliche Institut* auch durch eine Art Regionalisierung der Forschungsbereiche gerecht zu werden. So ist der Aufbau von Referaten im Gange für deutschsprachige Missionswissenschaft, französischsprachiges Afrika, englischsprachiges Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika.